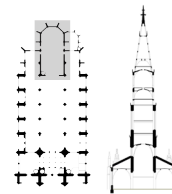


# Chorgewölbe



Im Hinblick auf das fünfhundertjährige Jubiläum der Vollendung des Chorgewölbes 2017 wird dieses in den nächsten Jahren Gegenstand umfangreicher Restaurierungen und Untersuchungen sein. Im Rahmen der Voruntersuchungen hat sich die Erkenntnis verfestigt, dass die Figuren des Chorgewölbes die spätmittelalterliche Originalfassung tragen. Damit darf davon ausgegangen werden, dass das Chorgewölbe einen weit herum einzigartigen Bestand an mittelalterlicher Plastik mit originalen Fassungen darstellt.

## Die bevorstehenden Arbeiten <sup>7</sup>

Im Hinblick auf die Restaurierung läuft die Planung des hierfür erforderlichen Gerüsts. Dieses soll ab Anfang September 2014 eingebaut werden. Bis im Herbst 2017 wird der Chor vom Triumphbogen weg nach Osten für den Kirchenbetrieb und das Publikum nicht benutzbar sein. Damit der Kirchen- und Konzertbetrieb weiter geführt werden kann, ist im Bereich hinter dem Abendmahlstisch eine Einbuchtung für die Aufstellung der Sängerpodeste geplant. Im Hinblick auf die besonderen Anforderungen, welche das Gerüst erfüllen muss, wird besonderer Aufwand zu treiben sein. Das Gewölbe soll beispielsweise im Rahmen von Führungen besucht werden können. Es ist unabdingbar, dass einzelne Bereiche geöffnet werden können, um Musterflächen und Massnahmen aus der Gesamtsicht von unten zu beurteilen. Das Gerüst soll überdies Fachleuten der Universität Bern die einmalige Gelegenheit geben, das Gewölbe aus unmittelbarer Nähe zu erforschen.

Die Ausführung der Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten erfolgt voraussichtlich ab Herbst 2014. Sie wird zu grossen Teilen von der Münsterbauhütte unter Anleitung der Restauratorinnen Cornelia Marinowitz und Régine Saucy durchgeführt. Phasenweise werden

externe SpezialistInnen beigezogen. Wegen des strengen Zeitplanes (Abschluss der Arbeiten bis 2017) und zur Minimierung des Betriebsunterbruchs wird ausnahmsweise auch während der Sommersaison im Kircheninnern auf der grossen Chorbaustelle gearbeitet werden.

## Schlusssteine

Im Sommer 2012 konnten die ersten drei Schlusssteine vom Gerüst an der Nordwand aus untersucht werden. Im Verlauf der Archivrecherche fand sich eine Abrechnung über Restaurierungsarbeiten von 1910, die wichtige Fragen aufwarf.<sup>8</sup> Die Firma De Quervain & Schneider hatte 1910 den Auftrag, das Chorgewölbe zu reinigen und auszubessern. Aus den Rapporten in den Baujournalen und der besagten Rechnung kann heute der Aufwand für Arbeit und Material nachvollzogen werden. Vor allem die Anmerkung in der Rechnung „Restauration sämtlicher polychrom bemalter Schlusssteine durch Reinigen, Ergänzen defekter Stellen und Fixieren mit Wachspräparat“ und die Materialliste, die einen Tränkungsack, Wachs, Terpentin und Ölfirnis ausweist, waren interessant. Um der Frage auf den Grund zu gehen, wurden in einem ersten Arbeitsschritt Proben, die von der letzten Untersuchungskampagne von 1990 stammten, auf einen solchen Überzug hin untersucht. Die erwähnten Substanzen wurden weder näher bezeichnet noch war bei den durch das Labor CSC Sàrl Fribourg erfolgten Untersuchungen bisher eine solche Behandlung nachweisbar.

2013 wurde nochmals ein kleiner Teil des Gewölbes an einer anderen Stelle eingerüstet. Damit waren drei weitere Schlusssteine und eine Kappe zugänglich und konnten nochmals auf diese Fragestellung hin angeschaut werden: Leider brachte auch die Betrachtung

der Steine unter UV-Licht keinen Aufschluss. Ein möglicher Wachs- oder wachshaltiger Überzug wäre mit einer gelblichen Fluoreszenz in Erscheinung getreten. Auf den Schlusssteinen gab es aber keinerlei solche Fluoreszenzen. Lediglich die Überarbeitung der Wolkenbänder markierte sich fast schwarz. Auch nachträglich entstandene Bruchstellen an den Steinen wurden sichtbar. Bisher konnte nicht geklärt werden, ob ein solcher Überzug überhaupt aufgetragen wurde. Es wird vermutet, dass das aufgebrachte Material entweder tief in den Stein eingedrungen und daher nicht mehr an der Oberfläche nachweisbar ist, oder dass Rechnung und Ausführung in diesem Fall schlicht und einfach nicht übereinstimmen. Der Frage wird im Zuge der Restaurierung bei jedem einzelnen Schlussstein weiter nachgegangen.

### Gewölbekappen

Auf den 2013 betrachteten Gewölbekappen war unter UV-Licht deutlich sichtbar, dass die in der Rechnung von 1910 benannten Ausbesserungen doch sehr dezent ausgefallen waren. In den Mauresken sind im VIS-Licht dunkle Flecken sichtbar, die sich unter UV-

Licht hellgrau abzeichnen. Bei diesen Flecken handelt es sich um Retuschen, die das originale Erscheinungsbild der Malerei nicht beeinträchtigen. Der Befund ist vor allem für die Planung der Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen von Bedeutung.

### Kartierung des Bestandes und Zustandes

Ein Teil der Vorbereitungsarbeiten bestand nebst der 2012 durchgeführten Untersuchung in der Bestands- und Schadenskartierung des gesamten Chorgewölbes. Heute ist es dank einer sehr präzisen digitalen Fototechnik und guter Kartierungsprogramme auch für schlecht zugängliche Bauteile möglich, Kartierungen bereits vor Beginn der Massnahmen zu einem grossen Teil im Büro durchzuführen. Vor einigen Jahren wäre dies technisch noch nicht möglich gewesen. Der Vorteil liegt darin, dass der Umfang der Massnahmen eingegrenzt werden kann und schwierige Bereiche bereits von Anbeginn an bekannt sind (z. B. Übermalungen, grobe Verschmutzungen, grosse Rissbildungen und Fehlstellen). Die 2012 durch Nick Brändli erstellten hochauflösenden Fotoaufnahmen stellten eine hervorragende Arbeitsgrundlage dar.



Selbst kleinste Details wie Haarrisse oder Fehlstellen im Millimeterbereich konnten darauf bereits erkannt und erfasst werden.

Für das Chorgewölbe war es vor allem wichtig, zu untersuchen, in welchem Umfang die Massnahmen von 1910 ablesbar sind. Bereits in den Arbeitsproben von 2012 wurde festgestellt, dass es aus dieser Zeit Retuschen in Leimfarbe gibt, deren Entfernung aufgrund ihrer störenden Farbigkeit wünschbar ist. Auf den angefertigten Übersichtskartierungen wurde ersichtlich, wie und in welchem Umfang sich diese früheren Massnahmen über die Kappen verteilen. Ebenso wichtig war die Aufnahme der offenen Risse, die sich deutlich vom Frühschwundrissbild im Putz unterscheiden. Damit können mögliche Sicherungsmassnahmen abgeschätzt werden. Das Gleiche galt für die 1910 angelegten Kittungen, die zum Teil Risse entlang der Flanken aufweisen. Sie werden zu sichern oder zu entfernen sein. Ebenfalls aufgenommen wurden Steinmetzzeichen, unterschiedlich intensive Oberflächenverschmutzungen und unklare Oberflächenercheinungen. Die kartierten Bereiche werden sich so nach der Gerüsterstellung gezielt nachuntersuchen lassen. Die Bauhütte hatte 2001 von der Hebebühne

aus bereits eine Hohlstellenkartierung angefertigt, die jetzt in die digitale Kartierung übernommen wurde. Die Übersicht zeigt, dass wahrscheinlich nur wenige und kaum gefährdete Hohlstellen zu erwarten sind.

#### Technische Grundlagen der Kartierung

Für die Kartierung selbst wurde erstmals am Münster das neu angeschaffte Kartierungsprogramm „Metigo Map“ verwendet. Die Kartierungen erfolgten abschnittsweise gemäss dem im letzten Jahr erarbeiteten Ver-

#### Seite 22

(u.l.) Detailaufnahme Schlussstein "Christus".

(u.r.) Gleicher Ausschnitt unter UV-Licht. Die Bruchstelle des Mittelfingers der linken Hand ist überfasst und somit bauzeitlich, die Bruchstelle am Zeigefinger muss später entstanden sein.

#### Seite 23

















(u.l.) Ausschnitt der Ausmalung mit schwungvollen Mauresken in einer Gewölbekappe des Chorgewölbes.

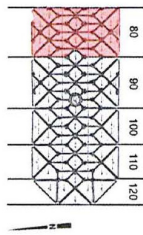
(u.r.) Gleicher Ausschnitt unter UV-Licht. Die Retuschen von 1910 an der Ausmalung markieren sich heller als das Original.

Bilder: Cornelia Marinowitz, 2013.





-  Putzschlämme? 1909
-  Putzergänzungen 1909
-  Risse offen
-  Risskittungen Jahr ?
-  Schimmelbefall?
-  Steinmetzzeichen
-  Unklare Oberflächenbehandlung modern
-  Übermalungen ohne Ornament
-  Übermalung innerhalb Ornamentbereich
-  Ausbrüche Putz
-  Bemaltes Holz
-  Fassungsschäden/Abplatzungen
-  Hohlstellen (Kartierung Bauhütte 2001)
-  Putz abgelöst (Kartierung Bauhütte 2001)
-  Lasur oder Verschmutzung
-  Lüftungsloch
-  Mechanische Verletzungen



**Berner Münster Chorgewölbe**

Zustands- und Schadenskartierung

80.230.314

**BERNER MÜNSTER-STIFTUNG BERN**  
 Münsterschulhaus, Cornelia Marinowitz, Münsterstrasse 1  
 Münsterschulhaus 7, Postfach 11, CH-3000 Bern 13 | Tel. +41 031 318 47 87 | Fax +41 031 318 47 27 | info@bernermuensterstiftung.ch  
 baueinstieg@bernermuensterstiftung.ch | baueinstieg@bernermuensterstiftung.ch | www.bernermuensterstiftung.ch

Bearbeitung:  
 Cornelia Marinowitz, Peter Völkle, Annette Loeffel, Kai Schafer

ortungssystem. Am Schluss wurden alle kartierten Deckenabschnitte in Photoshop montiert. So entstand eine Gesamtvisualisierung des Bestandes und Zustandes des Gewölbes. Diese wird als Arbeitsgrundlage für die kommenden Massnahmen dienen.

#### Ikonografie und Bildprogramm der Schlusssteine

Das Chorgewölbe wurde 1515-1517 von Baumeister Peter Pfister geschaffen. Es besitzt einen tonnenförmigen Querschnitt und ist als Netzgewölbe konstruiert. Aufgrund eines erhaltenen Gewölbeanfängers am Chorbogen kann vermutet werden, dass Pfister für das Chorgewölbe eine andere Konzeption wählte, als sie von seinem Vorgänger Erhard Küng vorgesehen war. An den Kreuzungspunkten der Rippen besitzt das Gewölbe Schlusssteine, deren Hauptfunktion im prächtigen Schmuck des Chores besteht.

Die 86 fast vollplastischen und büstenartigen Schlusssteine zeigen ein einzigartiges Bildprogramm, das als „Himmlicher Hof“ bezeichnet wird. Die Ikonografie der Schlusssteine wurde seit 1865 drei Mal erfasst, was dazu führte, dass sowohl die Nummerierung als auch die Ikonografie selbst zum Teil unklar blieb. 1865 erschien im Münsterbuch eine erste Nummerierung und ikonografische Zuordnung. Die zweite Erwähnung finden die Schlusssteine im Tätigkeitsbericht von 1910. Hier gab es bereits erste Abweichungen von der Stanzschen Vorlage. Luc Mojon publizierte dann in seiner 1960 erschienen Monografie eine dritte Variante. In Vorbereitung auf die Restaurierung des Chores wurde beschlossen, die ikonografischen Unstimmigkeiten und uneinheitlichen Nummerierungen zu bereinigen. Eine neue Nummerierung wurde nach dem bestehenden Verortungsprinzip der Berner Münster-Stiftung von West nach Ost angelegt. Schwierig war die Bestimmung der uneindeutigen Ikonografie von 24

Seite 24

Zustands- und Schadenskartierung eines Deckenfeldes des Chorgewölbes. Auf Grundlage der hochauflösenden Fotos können zur Planung der Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen bereits am Computer kleinste Schäden wie Haarrisse oder Fehlstellen im Millimeterbereich erkannt und erfasst werden. So sind schwierige Bereiche bereits von Anbeginn der Arbeiten bekannt und kann das Restaurierungskonzept gesamtheitlich ausgerichtet werden. Letztlich können mit der Zustands- und Schadenskartierung auf Grundlage der Fotos die Arbeiten vorab geplant und der Aufwand detailliert abgeschätzt werden, was erlaubt, auf eine Erschliessung des Chorgewölbes mit einem Gerüst lange vor den Arbeiten zu verzichten. Die Beeinträchtigung der Funktion und Erscheinung des Chores durch ein Gerüst kann dadurch so kurz wie möglich gehalten werden. Bilder: Nick Brändli, 2012.

Schlusssteinen. Die beigezogene Theologin und Kunsthistorikerin Susanne Hirsch half uns, diese Fragen zu klären.

Auszug aus dem Kurzbericht von Susanne Hirsch<sup>9</sup>

*„Nach der Beschreibung der Schlusssteine wurde in einem methodisch nächsten Schritt ein Schema der Decke mit den Namen der Heiligen erstellt. Nachfolgend wurde dieser Plan eingefärbt und die einzelnen Reihen erhielten (vorläufige) Namen. Mit diesem Schritt wurden Zuordnungen korrigiert, die über die rein ikonographische Analyse zu fehlerhaften Zuordnungen geführt hatten. So war z. B. im ersten Schritt das Objekt 59 als Hl. Wendelin identifiziert worden. Doch im Zusammenhang mit dem Gesamtprogramm muss es sich um jemanden aus der weiteren Familie Jesu handeln, also hier mit Mojon um den Hl. Joachim. Da alle Figuren als auf Wolken schwebende Büsten dargestellt sind, hat sich zwangsläufig eine Verkürzung der Ikonographie ergeben. Attribute, die sich sonst zu Füßen oder am Leib der Heiligen befinden, mussten nun einen Platz in den Armen der Halbfiguren oder vor ihnen finden. So ist der Hl. Sebastian (Nr. 48) hier nicht wie sonst von Pfeilen durchbohrt, sondern er trägt einen Pfeil als Zeichen seines Martyriums in der Hand. Beim Hl. Theodul (Nr. 20) wurde die Ikonographie in der Art verkürzt, dass der Bischof die Glocke selber trägt, die ihm sonst von einem Teufelchen getragen wird.*

*Auch fällt der kreative Umgang mit den Legenden und der traditionellen Ikonographie auf. So wird Ambrosius (Nr. 56) mit Geissel, aber ohne Bienenkorb dargestellt. Bei Augustinus (Nr. 55) wurde das wasserschöpfende Kind aus seiner Lebensgeschichte hinzugefügt - vielleicht veranlasst dadurch, dass sich die Wolke auch zum Meer umbilden lässt? Weiter werden bei den Geschwistern von Bethanien (Nr. 42-44) Martha und Lazarus bei ihren Tätigkeiten nach der grossen-Schiffsreise der Geschwister nach Marseille gezeigt, während Maria Magdalena am Ostermorgen dargestellt wird.*

*Die Heiligen sind hierarchisch geordnet. Im Osten sind die biblischen Heiligen versammelt, während sich in Richtung Westen Märtyrer, Heilige, Bischöfe und Äbte finden. Von Osten nach Westen fällt eine Verschiebung von biblischen Gestalten zu Gestalten der Kirchengeschichte auf. Dabei handelt es sich meistens um grosse alte Heilige, während Lokalheilige kaum zu finden sind. Nur Achatius und Vinzenz haben es auf*

